

Sarah Fyrguth

Process as
Gestaltung



Wie genau vollziehen sich gestalterisch-forschende Prozesse? Wann, wo, womit und durch wen? Und wie können sie verbessert werden im Sinne eines möglichst erkenntnis- und ergebnisreichen offenen Designprozesses?

Im Kontext meiner Masterarbeit – informiert durch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen der Designforschung sowie der eigenen Arbeit als Kommunikationsdesignerin – untersuchte ich, wie sich die komplexen Prozesse des Designs mit sprachlichen, grafischen und typografischen Mitteln beschreiben, darstellen und

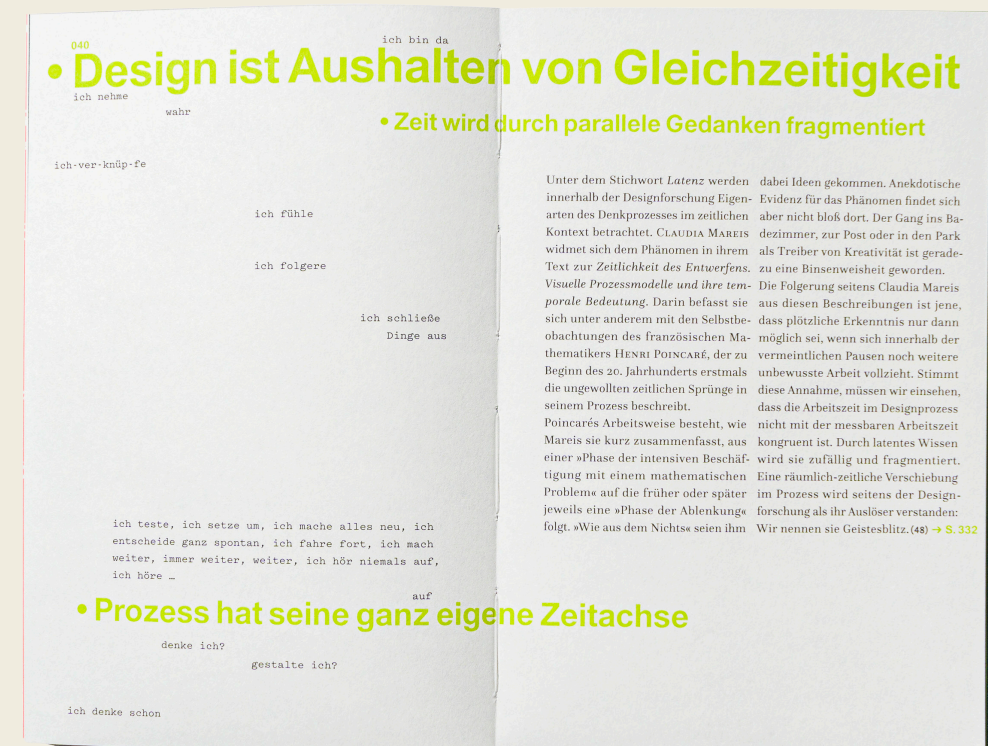
verstehen lassen. Entstanden ist eine selbst prozessuale Arbeit über Prozesse im Design, die sich als methodische Forschungsarbeit über, für und durch Design verstehen lässt. Mit *Gestaltung als Prozess* ist, neben einer Ausstellung, die unter anderem ein mechanisch bewegtes Plakat und diverse Zwischenergebnisse des Gestaltungsprozesses beinhaltet, ein Buchobjekt entstanden, in dem umfangreiche theoretische Überlegungen und experimentelle praktische Umsetzungen auf 464 Seiten ihren Raum finden. Die in zwei Teile segmentierte Publikation arbeitet dabei an der Schnittstelle von (Kommunikations-) Design und Designforschung.

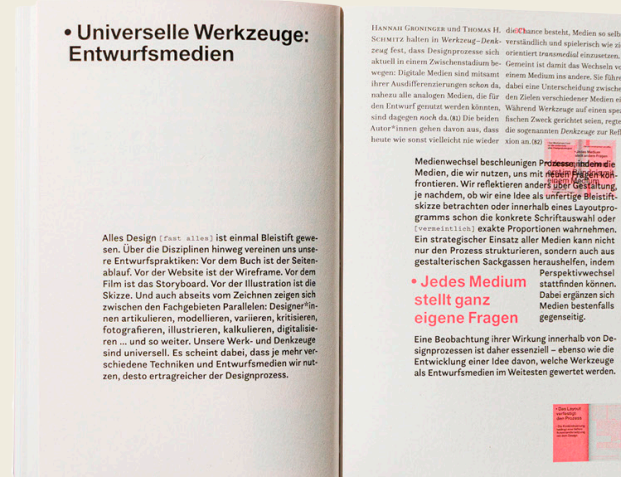
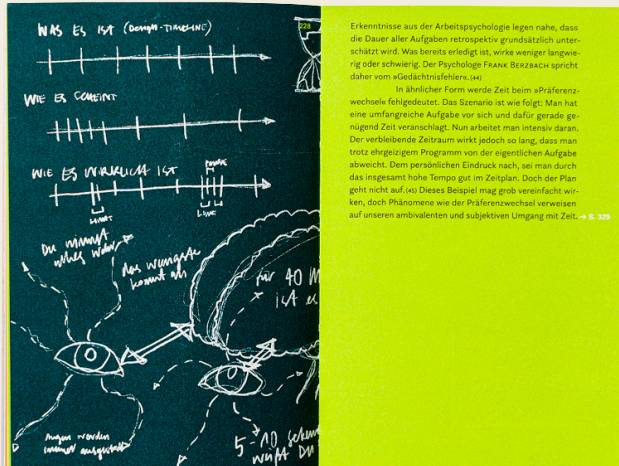
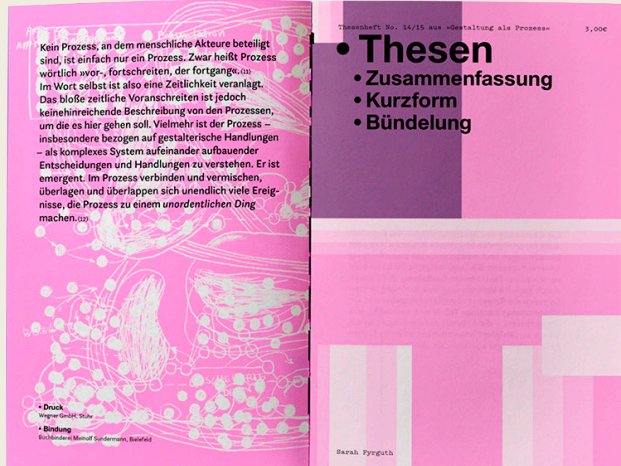
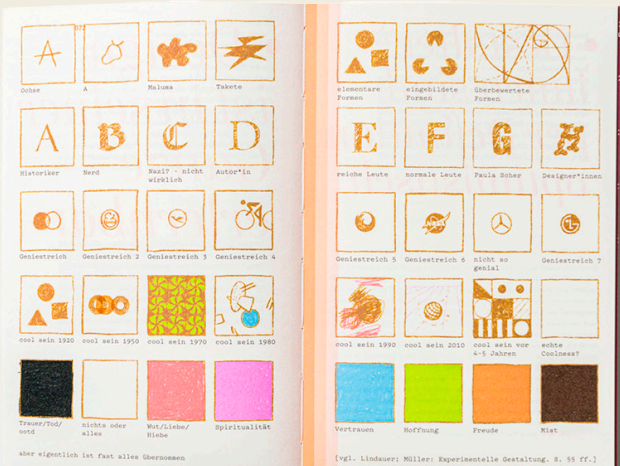
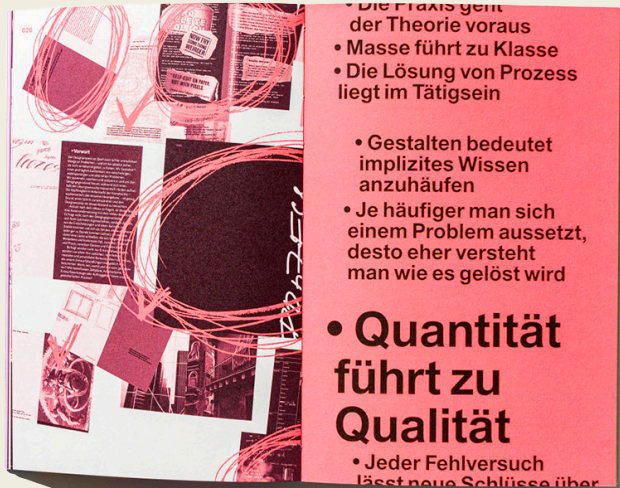
Theorie

Form lässt sich nicht ohne Inhalt denken. Das Schreiben ist im Kontext von *Gestaltung als Prozess* nicht nur Mittel, die Praxis zu reflektieren oder zu begründen, es ist untrennbarer Bestandteil der Arbeit und Teil der Suche nach Antworten auf die Fragen des Prozesses. Im hinteren Segment des Buches, der sprachlichen Auseinandersetzung mit Designprozessen, findet eine schriftliche Betrachtung von vier Dimensionen des Designprozesses und ihren Eigenarten in Form eines wissenschaftlichen Essays statt: Raum, Zeit, Medien und Akteur:innen sowie zusätzlich vom Prozessverständnis im Design an sich. Dabei geht es jeweils um ein Designverständnis, das Gestaltung als eine emergente und vernetzte Erkenntnisform zwischen ästhetischer Praxis und Wissenskultur begreift. Die betrachteten Positionen werden frei von engen fachlichen Restriktionen gewählt: Autor:innen wie Claudia Mareis, Bruno Latour oder Annika Frye bieten Anhaltspunkte, um den aktuellen Diskurs über gestalterische Prozesse im wissenschaftlichen Kontext nachzuzeichnen, während die Positionen von Gestalter:innen wie Anja Kaiser und Alan Fletcher, Psychologen wie Frank Berzbach oder Architekten wie

Christian Ganshirt den Zugang zum Prozess nicht nur konkret und greifbar machen, sondern ergänzende Themen und Perspektiven einbringen.

Die essayistische Auseinandersetzung, die für diesen Teil des Buches gewählt wurde, bildet nicht die einzige darin befindliche Textform. Im Sinne eines Prozesses des Verstehens, der sich innerhalb einer gestalterischen Arbeit auf vielfältigen Ebenen vollzieht, zeigen Text und Typografie verschiedene Weisen, sich dem Thema zu nähern. Flüchtige, krude Gedanken und Überlegungen, die mir beim Gestalten kamen, werden, in einer Monospace-Schrift gesetzt, ins Buch eingebracht. Verkürzte, laute, mitunter provokante Thesen, die aus den wissenschaftlichen Positionen kondensiert wurden, ziehen sich in großen Stichpunkten durch die Seiten. Und auch im Essay selbst finden sich verschiedene typografische Formen, die auf den jeweiligen Ursprung der Texte verweisen. Dieses Zusammenspiel wird als Spiegelung des Designprozesses verstanden.





Praxis

Im Ablauf finden sich Querverweise zwischen Text und Gestaltung: Auszüge aus dem Text werden in den visuellen Kapiteln eingebracht. Miniaturen gestalteter Doppelseiten finden sich im Gegenzug im sprachlichen Teil. Die Verstrickung von Sprache und visueller Gestaltung im und mit dem Buch wird über die Einbeziehung und Betonung seiner Bestandteile noch verstärkt: Kapitel haben die Länge einer Heftlage, der offene Buchrücken macht die Bestandteile des Buches und seine Struktur transparent. Seiten werden miteinander als Druckbögen anstatt als Doppelseiten gestaltet, worüber sich lineare und nicht-lineare Erzählformen ergeben. In dieser Mischung zeigt sich ein Bild vom Designprozess, das subjektiv, individuell und vernetzt ist.

Inhalt kann nicht ohne Form existieren. Die gestalterische Umsetzung versucht, eine Verbindung mit dem Text einzugehen, sich mit ihm, dem zugrundeliegenden Designverständnis folgend, zu vernetzen. Analog zu den Textformen findet im Visuellen eine Auseinandersetzung mit dem Prozess auf mehreren Ebenen statt: Skizzen und Kritzeleien geben einen Einblick in meine Entwurfspraxis. Schnappschussartige Fotografien dokumentieren das Drumherum. Gescannte Bilder dienen als visuelle Zitate, die beides ergänzen oder eine visuelle Argumentationsgrundlage bilden.

In immerzu variierenden Anteilen finden diese Elemente Anwendung in den 15 Kapiteln des visuellen Essays in der ersten Hälfte des Buches und spiegeln damit den unordentlichen, uneinheitlichen Designprozess.



Prozess

Form und Inhalt entstehen parallel. Alles während der Bearbeitungszeit war Teil des Prozesses. Jedes Buch, das ich las, jeder Instagram-Post, jedes persönliche Gespräch, jede Pause, selbst der Schlaf stellte sich als potenzielle Quelle von Ideen dar. Der konkrete Gestaltungsprozess lässt sich nicht nachzeichnen, erst recht lassen sich keine lupenreinen Versuchsaufbauten beschreiben. Neben verschiedenen Methoden, die nach Bedarf immer wieder zum Einsatz kamen (Fotografien, Ausdrucke, Notizen, Projektionen, Modelle, digitale Layouts, Sprache), hat sich im Verlauf des Projektes ein einigermaßen iterativer methodischer Ablauf herauskristallisiert: Skizze, Dummy, Kommentar und so weiter. Bis zur Fertigstellung des Buches sind acht Dummies in unterschiedlichen Formaten, mit unterschiedlichen Zwischenständen, auf unterschiedlichen Produktionswegen erstellt worden – vom handgeklebten Miniatur-Büchlein bis zur fadengebundenen Vorab-Version. Sie dienten als Objekte, die über den medialen Transfer meine Auseinandersetzung schärften, Korrekturgänge ermöglichten und damit Ausgangspunkte weiterer Gestaltung wurden, woraufhin im stetigen Wechsel immer detaillierter werdende Miniaturskizzen jeder Doppelseite entstanden. Ein abschließendes Kapitel bildet über 32 Seiten den Gestaltungsprozess anhand einer Vielzahl in diesem Kontext entstandener Handy-Fotos chronologisch ab.



Forschung

Welchen Inhalt kann Designforschung haben? Welche Formen? Die Grenzen der gestalterischen Forschung bleiben innerhalb des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses unklar und kaum definiert. Es stellt sich die Frage, inwiefern Design selbst, definiert als Wissenskultur und Erkenntnisform, prinzipiell als forschend betrachtet werden muss. Denn Design wie auch seine Erforschung bedeuten den Umgang mit einem Unbekannten, das über die vielfältigen Mittel und Medien des Designs schrittweise, mal rekursiv, mal mäandernd, erschlossen wird.

Eine Abgrenzung scheint daher eher zwischen oberflächlich-anwendenden Formen von Gestaltung und einem Design nach angerissener Definition notwendig. Hierfür ließen sich verschiedene Kriterien finden. Eines davon, so schlage ich vor, müsste das der Forschungsfrage sein, die mit und durch Design beantwortet werden soll.

Konkret zum Beispiel: Wie genau vollziehen sich gestalterisch-forschende Prozesse? *Gestaltung als Prozess* versucht über den Text, als Forschung über und für Design, vor allem aber über seine Gestaltung, als Forschung durch Design, Antworten hierauf zu finden. Die Arbeit stellt damit eine Möglichkeit dar, diese drei Arten von Designforschung innerhalb der Disziplin des Kommunikationsdesigns zu verbinden.



Dieses Buch ist Prozess

Further information on the rights to text and images can be found in the imprint of our website.

Text: Sarah Fyrguth
Abbildungen: Sarah Fyrguth
Layout: Violeta Ilić